

Niederschrift des öffentlichen Teils der Sitzung

Gremium	Ausschuss für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit
Sitzungsdatum:	Mittwoch, den 09.04.2008
Sitzung Nummer:	30 (SFFGA/30) öffentlich
Sitzungsdauer:	17:00 - 18:35 Uhr
Sitzungsort:	Rathaus Havelberg, Sitzungssaal, Markt, 39539 Havelberg

Dr. Helga Paschke
Vorsitzende/r

Ellen Marquardt
Protokollführer/in

Anwesend:

Vorsitz

Dr. Helga Paschke

Mitglieder

Gerhard Imig
Dr. Michael Kühn
MR Dr. Volkmar Lischka
Christine Paschke
Eckhard Stern

i.V. für Herrn Rettig

sachkundige Einwohner

Ursula Rensmann

von der Verwaltung

Christiane Rütten
Heinz-Jürgen Twartz

Gäste

Barbara Kohl
Neubauer
Schröder
Bernd Zürcher

Stendaler Tafel
Havelberger Tafel
DPWV-Beratungsstelle ALG II HV
DPWV

Abwesend:

Mitglieder

Marcus Graubner
Günter Rettig

sachkundige Einwohner

Steffi Kraemer
Enrico Schild
Werner Stahlberg
Margret Tappe
Sven Wegener

von der Verwaltung

Anneliese Raup
Dr. Iris Schubert

Tagesordnung:

- 1 Begrüßung und Eröffnung der Sitzung
 - 2 Bestätigung der Niederschrift der 29. Sitzung
 - 3 Bericht über die Arbeit des Ausländerbeauftragten (Berichterstatter: Herr Handschag)
 - 4 Informationen zur Arbeit der Havelberger Tafel
 - 5 Informationen zur Arbeit der Stendaler Tafel
 - 6 Anfragen und Hinweise
-

Protokoll

zu TOP 1 Begrüßung und Eröffnung der Sitzung

Frau Dr. Paschke eröffnet die Sitzung um 17.00 Uhr und schlägt vor, den Tagesordnungspunkt 5 – Bericht des Ausländerbeauftragten - vorzuziehen. Die Tagesordnung wird mit dieser Änderung einstimmig bestätigt.

zu TOP 2 Bestätigung der Niederschrift der 29. Sitzung

Die Niederschrift der 29. Sitzung wird einstimmig bestätigt.

zu TOP 3 Bericht über die Arbeit des Ausländerbeauftragten (Berichterstatter: Herr Handschag)

Herr Handschag ist seit 01.07.2007 mit einer halben Personalstelle Ausländerbeauftragter des Landkreises Stendal. Sein Ziel sei die Unterstützung aller Angebote, die das Zusammenleben von Deutschen und Migranten in unserer Gesellschaft fördern. Die überwiegende Anzahl der Migranten wohnt in der Stadt Stendal. Das sind über 90 %, deshalb bringe er sich als Ausländerbeauftragter auch in das Netzwerk der Stadt Stendal ein. Das Netzwerk ist ein breites Bündnis, bestehend aus Verbänden, Vereinen, Kirchen, Bildungsträgern, Polizei und Behörden, die sich mit der Arbeit von Migranten befassen. Die Arbeit im Netzwerk erfolgt über Arbeitstische, im Rahmen dieser Arbeitstische stimme man sich über Aufgaben ab, die Zusammenarbeit sei jederzeit gewährleistet. Als Ausländerbeauftragter konnte er sich davon überzeugen, dass in den Arbeitskreisen eine konstruktive Arbeitsweise herrscht. Über dieses Netzwerk hinaus habe er als Ausländerbeauftragter auch schon Kontakt zu dem Verein „Fremde brauchen Freunde“ über Frau Stephan aufgebaut. Zu seinen weiteren Arbeitsaufgaben gehöre auch die Zusammenarbeit mit der Integrationsbeauftragten des Landes Sachsen-Anhalt. Wichtig sei ihm auch die Einarbeitung in Rechtsvorschriften, so dass er in der Lage sei, die Migranten hinsichtlich ihrer Aufenthaltsfragen, aber auch der zustehenden Leistungen zu beraten bzw. Hilfsangebote der Träger aufzuzeigen. Dennoch sei festzustellen, dass die Anzahl der ausländischen Mitbürger im Land Sachsen-Anhalt, gemessen an den alten Bundesländern, gering sei. Für die Zukunft habe er sich als Ausländerbeauftragter vorgenommen, auch auf Schulen, Wirtschaftsorganisationen und Sportvereine zuzugehen. Wichtig sei dabei der Aufbau von Toleranz zwischen den ausländischen Mitbürgern und der Bevölkerung im Landkreis Stendal. Deshalb unterstütze er auch den Kampf gegen Rechtsextremismus und Ausländerfeindlichkeit. Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt werde es sein, auch ausländische Mitbürger anzusprechen, hinsichtlich der Integrationsarbeit mitzuwirken. Zur Zeit würde sehr viel über Migranten gesprochen, es müsse aber mehr mit den Migranten gesprochen werden. So könne man sich vorstellen, dass sich in Zukunft auch Migrantenselbstorganisationen bilden, wie zum Beispiel der Vietnamesische Verein in Stendal. Die Arbeit mit Migranten solle auch mehr in den Medien präsent sein, hier sollten vor allen Dingen auch die positiven Beispiele genannt werden. Deshalb sei Pressearbeit auch sehr wichtig. Eine weitere Aufgabe des Ausländerbeauftragten sei die Pflege der Partnerschaften mit den Kreisen Jarzewo und Mazeikiai. Leider ist dieser Kontakt in den letzten Jahren abgebrochen. Zum Landkreis Jarzewo gebe es zur Zeit überhaupt keinen Kontakt mehr, zum Landkreis Mazeikiai werde dieser Kontakt langsam wieder aufgebaut. Abschließend erklärt der Ausländerbeauftragte, dass es ihm sehr wichtig sei, dass sich die ausländischen Mitbürger im Landkreis wohlfühlen, und dass mehr Verständnis der einheimischen Bevölkerung gegenüber diesen Mitbürgern aufgebaut wird.

Herr Dr. Kühn fragt, ob es denn keine Probleme gebe.

Herr Handschag: Selbstverständlich gibt es Probleme, diese betreffen oft die einzelnen Migranten selbst. Dabei spielen oft sprachliche Missverständnisse eine Rolle.

Herr Stern: Wie sieht es mit der Kriminalität bei den Ausländern aus?

Herr Handschag: Nach Aussage der Polizei ist die Kriminalität zum Beispiel bei Jugendlichen im Hinblick auf Drogen nicht höher als unter deutschen Mitbürgern.

Herr Dr. Kühn hat durch den Sportbund, Herrn Wille, erfahren, dass die Einbeziehung von Sportmöglichkeiten für Migranten sehr schwierig ist. Es gibt zwar eine Förderung, aber die Anträge sind so kompliziert, dass dieses kaum genutzt werden kann. Kann es denn das geben, dass zuviel Bürokratie diese Arbeit verhindert?

Herr Handschag: Eigentlich sollte es das nicht geben und er kenne ein gutes Beispiel der Sportförderung von Migranten bei Lok Stendal im Bereich des Boxsports. Aber auch ihm sei bekannt, dass es Programme gibt, deren Anträge sehr kompliziert sind, mit der Folge, dass solche Anträge nicht gestellt werden. Ein Beispiel dafür ist ein Programm für besonders begabte Ausländer im Bereich der Bildung.

Herr Dr. Lischka: Wieviele Ausländer betreuen Sie?

Herr Handschag: Direkt betreute ich niemanden.

Herr Dr. Lischka: Wie sieht dann Ihr Tag aus?

Herr Handschag: Zum Beispiel nehme ich an den Arbeitskreisen des Netzwerkes teil oder berate Ausländer.

Herr Dr. Lischka: Wozu tragen Sie denn mit Ihrer Arbeit bei?

Herr Handschag: Wenn zum Beispiel ein Bildungsträger Migranten sucht für einen Sprachlehrgang, dann besprechen wir im Arbeitskreis, für welche Personen das in Frage käme.

Herr Dr. Lischka: Wie oft machen Sie das mit dem Arbeitskreis?

Herr Handschag: Einmal im Monat.

Herr Dr. Lischka: Was ist an Ihrer Arbeit nützlich für die Ausländer? Wie viele Ausländer kommen zu den Sprechzeiten?

Herr Handschag: An manchen Tagen kommen drei bis vier Ausländer.

Herr Dr. Lischka: Was machen Sie dann den ganzen Tag? Könnten Sie dann nicht helfen und sich einbringen, zum Beispiel beim Ausfüllen von komplizierten Anträgen?

Herr Handschag: Da würde ich mich gern einbringen.

Herr Dr. Lischka: Was können Sie konkret für Ausländer tun?

Herr Handschag: Ich bin ihnen behilflich, wenn die deutsche Sprache nicht verstanden wird und erkläre ihnen Bescheide und ähnliches.

Herr Dr. Lischka: Wenn der sprachliche Zugang schwierig ist, haben Sie dann Verbindung zu Dolmetschern, oder wie erklären Sie die Bescheide?

Herr Handschag: Verbindung zu Dolmetschern habe ich nicht, aber zum Beispiel im Bereich der Spätaussiedler kann ich auf bestimmte Organisationen, zum Beispiel DRK, zurück greifen. Bisher ist es mir jedoch gelungen, den Ausländern einige Dinge verständlich zu machen.

Herr Dr. Lischka: Sollte dennoch ein Dolmetscher benötigt werden, wer bezahlt diesen?

Frau Dr. Paschke: Herr Handschag als Ausländerbeauftragter hat kein eigenes Budget im Haushalt.

Herr Dr. Lischka: Sie sagten vorhin, dass Sie Migranten dahingehend unterstützen wollen, dass sich eigene Vereine bilden. Dagegen habe ich etwas, da dieses nichts mit Integration zu tun hat. Mit dieser Art der Arbeit habe ich Probleme.

Herr Stern und Frau Dr. Paschke schließen sich dieser Meinung von Herrn Dr. Lischka an.

Frau Dr. Paschke empfiehlt, im Herbst nochmals den Ausländerbeauftragten anzuhören. In diesem Zusammenhang sollten auch Eckpunkte seiner Stellenbeschreibung besprochen werden, die Aktivitäten für die Zukunft dargestellt werden und welche wichtigen Aufgaben vom Ausländerbeauftragten in Angriff genommen wurden. Es ist doch darüber nachzudenken, ob der Ausländerbeauftragte nicht eventuell auch Haushaltsmittel bekommen sollte.

Herr Dr. Lischka: Im Herbst würde ich dann aber konkrete Zahlen bekommen wollen. Für mich hört sich das wie eine Alibifunktion an.

Frau Dr. Paschke: Gibt es im Landkreis Stendal noch diesen Arbeitskreis zwischen Ausländerbehörde, Sozialamt, Integrationsbeauftragte der Stadt, Kirchen und Verbänden und sind Sie in diesem integriert?

Herr Handschag: Dieser Arbeitskreis tagt regelmäßig, ich bin dort integriert. Dort werden auch ganz gezielt Einzelfälle besprochen.

zu TOP 4 Informationen zur Arbeit der Havelberger Tafel

Herr Imig: Die Havelberger Tafel ist Mitglied im Bundesverband der Tafeln in Deutschland. Zur Zeit gibt es über 1.700 Tafeln in Deutschland. Die Mitgliedschaft in diesem Verband ermöglicht Vergünstigungen im Rahmen von Sponsoring, zum Beispiel Telefon, Autoreparatur. Das Einzugsgebiet der Havelberger Tafel

umfasst die Einheitsgemeinde Havelberg, die Verwaltungsgemeinschaft Elbe-Havel-Land bis Schönhausen und auch die Gemeinde Glöwen, welche im Land Brandenburg ist. Die Tafel versorgt derzeit 130 Erwachsene und 70 Kinder. Beliefert wird sie von den Märkten Netto, Plus und Edeka, weitere Waren erhalten wir von den Bäckern in Schönhausen, Glöwen und Wittenberge. Da die eingesammelten Waren der umliegenden Märkte nicht reichen würden, um den Bedarf zu decken, erhält die Tafel auch Spenden aus Tangermünde, Hamburg und Bremen. Seit dem 15.05.2007 hat die Tafel ein eigenes Fahrzeug, welches über 20.000 km im Jahr fährt. Dieses ist ein enormer logistischer Aufwand, zumal alles ehrenamtlich geleistet wird. Seit dem 01.01.2008 hat der Verein deshalb einen Mitarbeiter gegen Mehraufwandschädigung beschäftigt, dieser Mitarbeiter war auch schon vorher bekannt. Waren der Tafel können ausschließlich Rentner mit Grundsicherung und Arbeitslosengeld-II-Empfänger erhalten. Diese Personen erhalten von der Tafel einen sogenannten Tafelausweis, wenn sie ihren Bescheid vorgelegt haben. Für die ausgegebenen Waren wird maximal ein Entgelt von 3,00 Euro erhoben, dieses jedoch vor allen Dingen für größere Familien. Meistens liegt das zu entrichtende Entgelt zwischen 1,50 Euro und 2,00 Euro. Dieses Entgelt reicht natürlich nicht, um die Ausgaben der Tafel zu decken. Deshalb ist man auch dankbar für das Sponsoring durch Autohaus, Stadtwerke, Kirchen und die Unterstützung des Landkreises. Auch die Tafel ist angehalten, die lebensmittelrechtlichen Vorschriften einzuhalten. Warenein- und -ausgänge sind genau zu dokumentieren. Es erfolgt keine Ausgabe von Lebensmitteln, wo die Haltbarkeit nicht mehr gegen ist. Was die Tafeln hinsichtlich ihrer finanziellen Ausstattung sehr belastet, ist der hohe Steuersatz für die Autos. Zusätzlich könnte im Hinblick auf die Warengentnahme in Hamburg das Problem der staubfreien Zone auftauchen, da die Autos nicht mehr den neuesten Forderungen entsprechen. Auch ist zur Zeit noch kein Herankommen an Subventionslebensmittel. Ein weiteres Problem war die Initiative des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, den Bezug von Leistungen der Tafel als Sachleistung auf das Arbeitslosengeld II anzurechnen. Die Mitarbeiter der Tafel sind im Rahmen der Vereinshauptpflicht abgesichert und bei der Berufsgenossenschaft. Das diesjährige Bundestreffen der Tafeln findet in Magdeburg statt.

Frau Dr. Paschke: Wie viele ehrenamtliche Helfer haben Sie?

Herr Imig: Die Zahl schwankt zwischen 20 und 25.

zu TOP 5 Informationen zur Arbeit der Stendaler Tafel

Frau Kohl stellt die Stendaler Tafel vor. Die Stendaler Tafel gibt es seit zweieinhalb Jahren. Sie ist im Besitz von zwei Fahrzeugen, davon ein Kühlfahrzeug. In Stendal werden wöchentlich 500 Personen versorgt. 35 ehrenamtliche Personen arbeiten bei der Tafel mit. Ab dem 25.04.2008 wird auch in Tangerhütte eine Ausgabe von Lebensmitteln durch die Stendaler Tafel erfolgen, zu diesem Zweck wurden Räumlichkeiten des Arbeiter-Samariter-Bundes zur Verfügung gestellt. Ab 29.04.2008 erfolgt auch die Ausgabe in Osterburg, dort hat die Stadt Osterburg Räume zur Verfügung gestellt. Da jedoch nicht mehr Waren zur Verfügung stehen, gibt es ein Rotationsprinzip, so dass die Stendaler Tafel eine Woche in Tangermünde, eine Woche in Tangerhütte und eine Woche in Osterburg ist. Ärgerlich empfinde ich das sehr hohe Anspruchsdenken vieler Leute. Die Tafel ist kein Supermarkt. Wir verteilen Waren, die wir bekommen. Es ist absehbar, dass die Spritkosten natürlich auch für die Stendaler Tafel steigen werden, gerade, weil Tangerhütte und Osterburg noch dazu kommen. Aber auch die Stendaler Tafel erfährt eine sehr hohe Unterstützung durch Sponsoring, zum Beispiel Kirchen, Apotheken, Vereine, Stadt und anderen, wofür die Mitarbeiter der Tafel auch sehr dankbar sind.

Herr Dr. Lischka: Wird Ware dazu gekauft?

Frau Kohl: Das ist nicht der Tafelgedanke.

Herr Dr. Kühn: Wird viel weg geworfen?

Frau Kohl: Manchmal ja. Es ist ärgerlich, wenn insbesondere Frischware, Obst und Gemüse, in sehr schlechtem Zustand geliefert wird. So entsteht auch der Eindruck, dass sich Supermärkte entsorgen, um eventuell Abfallgebühren zu sparen.

Herr Stern möchte diese Frage nicht falsch verstanden wissen, aber wird denn auch Bargeld gespendet, und wer kontrolliert die Tafeln?

Frau Kohl: Wir sind Mitglied im DPWV, dort haben wir ein Unterkonto, wo solche Spendenmittel verwaltet werden. Die Spender erhalten auch eine Spendenquittung. Die Kontrolle erfolgt über den Wohlfahrtsverband.

Herr Imig möchte noch etwas sagen zu dem Discounter Lidl, weil dieser zur Zeit etwas in die Kritik geraten ist. Man sollte nicht vergessen, das Lidl einer der größten Sponsoren der Tafel ist. So verfügt der Discounter zum Beispiel über Leergutrückgabeautomaten mit unterschiedlicher Tastatur, die die Möglichkeit bietet, einen Teil des Leergutpfandes zu spenden. Er möchte sich nochmals bei Herrn Stern bedanken, der der erste Spender der Havelberger Tafel war.

Herr Stern: Wie sieht es aus, kommen viele Ausländer zur Stendaler Tafel?

Frau Kohl: Die Asylbewerber ist der kleinste Teil der Tafelnutzer, das macht nicht einmal 10 % aus. Der größte Teil der Nutzer sind Spätaussiedler, vor allem ältere Menschen, und es ist zu beobachten, dass immer mehr junge, alleinerziehende Mütter die Tafel nutzen.

Herr Zürcher: In der Vergangenheit gab es Probleme, dass in der Stadt Tangermünde eine Unterschriftenaktion durchgeführt wurde, weil jetzt nur noch alle drei Wochen dort eine Warenausgabe erfolgt. In diesem Zusammenhang wurden teilweise auch die ehrenamtlichen Mitarbeiter beschimpft. Wichtig für die Zukunft ist die Zusammenarbeit untereinander und die gegenseitige Unterstützung der betroffenen Bürger.

Herr Stern spricht im Namen der Fraktion der CDU den Tafeln den Dank für die ehrenamtliche Arbeit aus, wobei es natürlich auch traurig ist, dass es Tafeln überhaupt geben muss.

Frau Dr. Paschke schließt sich diesem Dank an und vertritt die Auffassung, dass Politik eigentlich dafür da sein müsste, dass keine Tafeln da sind. Die gegenwärtigen Möglichkeiten liegen in der Unterstützung des Landkreises, zum Beispiel in der Bereitstellung von Fahrzeugen, in der kostenlosen Schulung ehrenamtlicher Mitarbeiter oder bei der Bezuschussung zur Bereitstellung von Kühlgeräten. Der Landkreis und die Politik sollten sich Gedanken machen und Ideen entwickeln, was man diesbezüglich noch leisten könnte.

Herr Imig: Wenn man sieht, was der Landkreis hinsichtlich der Tafeln geleistet hat, kann man sehr glücklich sein. Eventuell könnte man jedoch auf Landesebene über die KfZ-Steuer nachdenken.

Herr Dr. Lischka: Es ist schlimm, dass man Tafeln braucht. Bei der Frage, was könnte der Landkreis anders machen, fällt ihm sofort der Flugplatz in Borstel ein. Hier sind die Start- und Landgebühren sehr gering. Nach seiner Auffassung besteht in Ungleichgewicht, wenn man bedenkt, wie der Landkreis den Flugplatz unterstützt. Für dieses Geld könnte man beispielsweise die Tafeln unterstützen.

Frau Kohl ist mit der Unterstützung insgesamt sehr zufrieden.

Frau Dr. Paschke: Hinsichtlich der Arbeit der Tafeln könnte man auch über Öffentlichkeitsarbeit nachdenken, so könnte wie in anderen Landkreisen diese Arbeit auch in einem Amtsblatt dargestellt werden, um zum Beispiel Ehrenamtliche zu gewinnen. Auf jeden Fall geht es darum, neue Ideen zu entwickeln.

zu TOP 6 Anfragen und Hinweise

Für den Ausschuss im Monat Mai wird vorgeschlagen, den Frauenhausverein und den Verein Missmut e.V. anzuhören, des weiteren steht der Entwurf Psychiatrieplan des Landkreises zur Diskussion.